

**P** War is stupid. Protest-Songs waren die Renner des Jahres. Die Subkultur wurde ihres jahrzehntelang gehüteten Monopols auf Bekundung von Friedens- und Gesellschaftsveränderungs-Willens enteignet und diese Inhalte durch Teenager-Liebliche in die Charts sozialisiert. Während in lauschigen Schulhof-Ecken und belebten Fußgängerzonen immer noch singende Jugend-Vertreter die Wandergitarren-Klassiker wie »Blowing In The Wind« und »We Shall Overcome« zum besten geben, findet der Kinderkreuzzug von Boy George in »Formel Eins« statt. In der Popularisierung des Friedens waren endlich mal deutsche Musiker führend: Udo-»Wofür-sind-Kriege-da?«-Lindenberg, Udo-»Platz-an-der-Sonne«-Jürgens, Nicolle, BAP und Nena, deren »99 Kriegsminister« auch in Großbritannien und den USA allgemeine Entrüstung hervorriefen. Die Engländer kamen diesmal zu spät, machten aber ihr Handicap durch das — wie immer — bessere Styling wett. Die hübschen Despeche Mode menschen »People Are People« in Pullovern mit kyrillischer Schrift, Frankie raketentarteten mit »Two Tribes« von 0 auf 1 in der Hitparaden-Platzierung, kaum eine Woche verging, in der sich nicht irgendein Howard Jones in den Top Ten um die Zukunft der Menschheit sorgte.

Alteingesessene Inhalts-Barden wie Paul Weller (diesjährige Hauptwerke der Gesellschaftskritik: »The Whole Point Of No Return« und »Shout To The Top«) und Jerry Dammers (»Free Nelson Mandela«) mußten feststellen, daß man auch ohne ein Image von Ehrsamkeit, Ernsthaftigkeit und Integrität das bisher ihnen vorbehalten Feld sehr erfolgreich beackern kann, und warfen den Neulingen Ausverkauf der Themen vor; diese konterten mit »Dogmatismus«. Die gegenseitigen Angriffe sind Pathos-Stürme im Wasserrglas, die Themen sind ohnehin wohlfeil und gefahrlos zu verbraten: Die Plattenkäufer piffen nämlich auf derlei subtile Unterschiede und machten beide Parteien reicher.

Mit der Bob Geldoff-Aktion »Popstars singen für Äthiopien« scheint der Frieden nun wiederhergestellt: Alle, alle haben sich zu einem Chor zusammengefunden, um »Do They Know It's Christmas?« zu singen und den Profit der Platte den Hungernden Äthiopiens zukommen zu lassen.

Geldspenden für die Hungerhilfe sind eine großartige Sache. Aber von deutschem Boden sollte trotzdem nie wieder Frieden ausgehen. *Dirk Scheuring*



CLASH Foto: Bernhard Schaub

# TEXTIL

t

Auch hier ist für die Damen alles einfacher. Vom Lederkostüm mit Pumps über das Cocktail-Abendkleid bis zum »Jeans mit Cowboy-Stiefeln«-Look ist alles vertreten. Einschlägig bekannte Kaufhäuser führen für sie in ihren »Young Fashion«-Abteilungen ein breiteres Angebot als für Herren. Überall zu haben und völlig OUT ist dabei schwarz und grau-melierte Konfektionsware. Unerträglich vorherrschend ist der Salz- und Pfeffer-Trend im Bereich der Herrenmode. Hosen, Jackets, Hemden, Mäntel und Winterjacken in allen denkbaren Einheits-Variationen machen die 80er mehr zu den 50er Jahren, als die 50er Jahre es selber je waren. Angeblich schick, jedoch geschmacklos verfremdet sind abgeschnittene 2nd-Hand-Jackets. Im Bereich der Damenmode weisen Schlafanzugoberteile und -Hosen auf die Sehnsucht nach Paisley-Mustern. Womit wir beim Thema wären: Anfang '84 superhip und gleichzeitig rar, entdeckt man heute nachgemachte Paisley-Hemden in Jeans-Boutiquen und Kaufhäusern. In gleicher Ausführung gibt es dazu auch noch Bademäntel, Schlipse, Schals und sonstiges, selbstredend alles zu horrenden Preisen und — im Vergleich zu den 60er Originalen — in miserabler Qualität. Wer trägt das, fragt man sich da. Wir natürlich nicht mehr. Der Bomberjacken- oder Cowboystiefel-Proll? Der New-Wave-Jünger von nebenan? Der Alt-Hippie, weil er das DAMALS schon IRRE fand? Der Bankkaufmann, weil er etwas Farbe in den papiergrauen Alltag bringen will (»... Herr Schneider, sie haben aber ein jeckes Hemd an ...«)? Selbstverständlich KOOL ist dagegen noch das originale 60er-Button-Down-Paisley, dazu das Drei-Knopf-Jacket und die schwarze, blaue oder weiße Levi's. Immer noch schick ist der amerikanische Früh-60er-Anzug mit schmalem Revers und zwei Knöpfen, dazu ein einfarbiges Button-Down, Krawatte und die RICHTIGEN Schuhe. Zu diesem »absoluten Killer-Look« fehlen lediglich die passenden Gelegenheiten zum Tragen. Für die Straße viel zu schade! Roots: Siehe Smokey Robinson, Wilson Picket, Impressions etc. Stark HIP-verdächtig sind auch die, in der Modszene geschätzten Fred-Perry-Polo-Hemden und Fahrradtrikots und Pullover à la Style Council. Schließlich hat Weller auch den länger verpöhten Trenchcoat wieder salonfähig gemacht. Wie für fast alle anderen Kleidungsstücke gilt hier aber: Nie in schwarz! Die absoluten Insider sind durch die Salz-und-Pfeffer-Schwemme zur Jeanshose und -Jacke zurückgekehrt. Dazu ein möglichst neutrales weißes Hemd und schwarze Schuhe. Smart und garantiert »einordnungsfrei«. Stimmt dazu auch noch die Frisur (siehe F), paßt man überall hin und rein. Dann verraten nur noch Kleinigkeiten, wie Farbe der Socken, Form des Hemdkragens oder Breite des Gürtels die Zugehörigkeit zu einer Stilrichtung. *Olaf Karnik*

Es war ein gutes Jahr fast in jeder Hinsicht für den Soul-Freund. Wer's angejährt und klassisch liebt, wurde vor allem von den Häusern Charly, Edsel und Kent ausgezeichnet bedient. Da gab es Alles endlich wieder — vom städtischen Scharfmachern wie Chairmen Of The Board bis zu den tiefen Sternstunden des Stax-Labels von William Bell, Otis Redding u. a. Das hohe Lied der verschiedenen Northern Soul-Zusammenstellungen wurde hier schön so oft und engagiert gesungen, daß nur ausgemachte Ignoranten noch immer übersehen, wann, wo und wie die Grundlagen bildhafter uns stolzer Tanzmusik gelegt wurde.

Natürlich nimmt das jetzt der ein oder andere mediale Wichtigtuere zum Anlaß jeden Blödsinn, der irgendwie schnell ist und ein Saxophon in der Mitte hat, als »Northern« zu bezeichnen. Man kann nur hoffen, daß nicht die ganze Innung dadurch in Verruf gerät.

Aber der wahre Soul-Anhänger gibt sich nie damit zufrieden, vergangenen Zeiten nachzutruern. Fast schon krankhafter Optimismus hält ihn unterwegs auf der Suche nach magischen Klängen aus den USA der Gegenwart. Und daran herrschte 1984 wahrlich kein Mangel. Für mich war neben den Womacks-Platten Lew Kirtons LP »Talk To Me« (die freilich schon letztes Jahr erschien, hier aber erst dieses Jahr zu haben war) Dauergast auf dem heimischen HiFi. Dann gab's noch L. J. Reynolds, Leon Bryant, Alicia Myers oder J. Blackfoot, um bloß die Spitzen zu nennen, die alle beweisen, daß wir es vielleicht nicht grade mit einer Blüte des Soul zu tun haben aber auf alle Fälle mit einem konjunkturellen Hoch.

# U

## UEBLE NACHREDE

**Martyn Ware/Heaven 17:** Frankie Goes To Hollywood zeigen, wie es immer war, die sogenannte Teenage-Rebellion ist eine ständige Wiederholung. Als Elvis anfang, erschütterte er die Leute, weil er seine Hüften kreisen ließ, heute sind die Leute ein wenig erschüttert, wenn jemand sich als englische Village People gibt. (SPEX 9/84)

**Jeffrey Lee Pierce/Gun Club:** Ich möchte nie ein solch ignoranter Organismus sein. Wie die Cramps z. B., das ist doch wie im Gefängnis arbeiten. (SPEX 11/84)

**Lloyd Cole/Cole & the Commotions:** Spandau Ballets Texte zum Beispiel sind furchtbar schlecht, weil sie hohl sind, so unendlich schlecht geschrieben, Gary Kemp hat keine Ahnung wie man Worte aneinanderreicht. (SPEX 12/84)

**Timo Blunck/Zimmermänner:** Das Fiese ist doch, daß die Musik im Moment hauptsächlich aus Laber besteht. Daß z. B. ein Laberkopf wie dieser Yello-Sänger, daß der nur reden muß und reden und alle Döoferen ihm glauben, der kann noch soviel Scheiße reden, Hauptsache er hat vorher rausgeschickt: Ich bin der große Künstler. Auch wenn er der lächerlichste Schwachkopf ist und so 'ne Scheißmusik macht wie Yello. (SPEX 5/84)

**Scott Walker:** Engländer sind nicht »kultiviert« oder »zivilisiert«. Einem Engländer geht das Verständnis für jede Art von Tiefe ab. »Tiefe« klingt übel in ihren Ohren. Bei ihnen ist alles sehr an der Oberfläche. Wie kultiviert ich bin, weiß ich nicht. Aber im Vergleich zu Engländern, da bin ich lieber beschränkt und tief. (SPEX 6/84)

**Martyn Ware/Heaven 17:** Paul Weller? Der läuft den Trends bloß hinterher. In seinem ganzen Leben hat er nie etwas Eigenständiges geschaffen oder nur Ansätze dazu gezeigt. Jemand, der über Jahre einer Mod-Band vorsteht und sich dann auf einmal entscheidet, Musik zu machen, die ihren Höhepunkt auch schon zehn Jahre hinter sich hat, kann von mir keinen Respekt erwarten. (SPEX 9/84)

**Sade:** Ich wollte eine Haßkampagne gegen Carl Lewis starten, nachdem er mit der US-Fahne durch das Stadion gelaufen ist. Er muß ein bißchen dumm sein. (SPEX 9/84)

**Nick Heyward:** Warum sonst sollten Duran Duran eine LP über Wölfe und Schlangen machen, wenn sie sich nicht weitere zwei Jahre ein Repertoire zulegen wollten, mit dem sie auf Tour gehen können, Interviews geben und ihr Ego-Konto aufstocken können. (SPEX 1/84)

**Thomas Fehlmann/Palais Schaumburg:** Alphaville haben ein Melodiechen, »Sounds Like A Melody« ist eindeutig bei den Sparks geklaut, und tun nach und nach was Sequenzer rein. (SPEX 8/84)

**Marc Almond:** Also wirklich, ich liebe Brel und ich meine, daß Leute wie Bowie seinen Ruf geschändet haben. Bowie — seine Versionen machen wirklich krank. Er hat ein paar brillante Sachen gemacht, aber jetzt ist er schauderhaft. Dieser schäbige klebrige Disbesser selbst gemacht hätten. (SPEX 2/84)

**Jim Kerr/Simple Minds:** Big Country sind offensichtlich schottische Traditionalisten, aber sie wirken wie ein Touristenprospekt, wie eine Hollywood-Version von Schottland. (SPEX 5/84)

**Lloyd Cole:** Ich hasse Howard Jones nicht, weil er so bescheuert aussieht, sondern weil er ganz einfach schlechte Songs macht. (SPEX 12/84)

**Peter Hein/Family 5 alias J. J. Jones:** Wenn man irgendeinem nichts gönnt, dann dem Ralf Dörper (Propaganda), der überhaupt nichts getan hat und nur klaut. (SPEX 3/84)